

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Der Talmud vom Standpunkte des modernen Judenthums

Schreiber, Emanuel

Berlin, 1881

8. Ethik des Talmud.

[urn:nbn:de:kobv:517-vlib-11844](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-vlib-11844)

mitten der Fröhlichkeit sollen wir an die Vergänglichkeit alles Irdischen denken. 189) Arbeit ehrt, Arbeit nährt. 190) Heil den Gerechten, welchen es in dieser Welt geht nach den Werken der Ungerechten und ebenso umgekehrt (Jer. Horajot 12a). 191) Die Welt geht ihren Gang, allein die Thoren werden einst Rechenschaft ablegen müssen (Jer. Ab. sara 1, 8). 192) Frei ist nur, wer sich mit der Thora (Wissenschaft) beschäftigt. 193) Der Träge und Mißgestimmte ist der Herrlichkeit Gottes nicht theilhaftig, wohl aber der Lebensfrohe. Ein Protest gegen Weltflucht, Askese und Muckerthum. 194) Am Sabbath schinde einem Ase die Haut ab, nur Menschen falle nicht zur Last. 195) Die irdische Majestät ist ein Abglanz der himmlischen. 196) Die gute Absicht ist bei Gott mit der guten That identisch. 197) Jerusalem wurde nur deshalb zerstört, weil das Schulwesen in Verfall gerathen ist. 198) Die Israeliten sollen Knechte Gottes, nicht aber Knechte von Knechten sein. 199) Wer nicht zunimmt, nimmt ab, wer nichts zulernt, vergißt das Gelernte. 200) Alles was du thust thue der Sache selbst wegen. 201) Der Satan, der Todesengel, der Trieb zum Bösen sind ein und dasselbe. 202) Willst du Wissenschaft erlangen, so mußt du dich wohl vorbereiten, denn ein väterliches Erbe, das man nur so ohne Mühe erreicht, ist sie nicht. 203) Wer das Chanukalicht eifrig anzündet, dessen Söhne werden gelehrt, d. h. wer seinen Kindern eine erleuchtete Erziehung giebt, der wird die Früchte derselben ernten. 204) Diese Welt ist nur eine Vorhalle für eine bessere, kommende. 205) Wer bedenkt, woher er kommt, wohin er geht, wem er einst Rechenschaft geben muß für sein Thun, der wird nicht sündigen. 206) Wo es sich um die Ehre Gottes handelt, müssen selbst Rücksichten gegen den Lehrer schweigen. 207) Gleichet nicht den Knechten, die ihrem Herrn nur des Lohnes wegen dienen. 208) Hast du viel gelernt, so bilde dir nicht viel darauf ein. 209) Der ist ein Held, der seine Begierden beherrscht. 210) Der Thor wird niemals weise, der Weise wird weiser.

8. Ethik des Talmud.

Wir kommen nun zu der so viel geschmähten Sittenlehre des Talmud. Da diejenigen, welche dieselbe am Meisten angreifen, in der Regel zu den gläubigen Christen gehören, so halten wir es für das Beste, die Moral

des Talmud mit der Moral der Evangelien zu vergleichen und das Uebrige dem geschätzten Leser zu überlassen. *)

Zu den Perlen der christlichen Ethik gehört unstreitig die Bergpredigt. Sehen wir, ob die Sittenlehren der Rabbinen den Vergleich damit aushalten.

Matth. 5, 3 lesen wir „Selig sind die Armen im Geiste etc.“. Daß darunter nicht die Dummen und Beschränkten verstanden sind, ist wohl klar, denn sonst würde Jesus sich selbst die Seligkeit abgesprochen haben. Auch können Geburtsfehler unmöglich ein Kriterium der Seligkeit abgeben, es sind also wohl diejenigen gemeint, welche sich in ihre Armuth willig schicken oder, die ihren Reichtum nur als Mittel betrachten, um edle und ideale Zwecke zu fördern. Ähnliche Stellen finden sich unzählige im Talmud „Die Armuth ziert Israel“ (Taanit 3). „Der Messias kommt nicht eher, als bis die Welt entblößt von Reichtum ist“ (Sanh. 97), bis das Reich des Materialismus in Trümmer geht, und der Idealismus auf den Thron erhoben wird. „Hätte Israel nicht Silber und Gold in Fülle gehabt, dann hätte es kein goldenes Kalb gemacht“ (Berachot 32). „Achtet auf die Kinder der Armen, von ihnen wird die Wissenschaft zu Ehren gebracht“ (Medarim 81). „Arm ist nur der Geistesarme“ (Medarim 41).

Matth. 5, 4 „Selig sind, die da Leid tragen etc.“, Leiden sind Liebesboten zu unserer Besserung“ (Sanh. 101). „Wie Salz das Fleisch vor Fäulniß schützt, so sind Leiden ein Schutzmittel vor sittlicher Verderbtheit“ (Berach. 5). „Leiden sind die Opfer, welche Sühne bringen“ (Talkut Job). „In der Trauer schweigt die Leidenschaft, erkennen wir unsere Schwächen“ (Kidduschin 80), Matth. 5, 5. „Selig sind die Sanftmüthigen etc.“ „Die Krone aller Tugenden ist die Sanftmuth“ (Aboda sara 2). „Nicht die hohen Berge, sondern den kleinsten Berg Sinai hat Gott sich zur Offenbarung erkoren“ (Sota 8). „Nur der Sanftmüthige ist der Seligkeit theilhaftig“ (Sanh. 88). „Wer sich selbst erniedrigt wird erhöht“ (Erubin 17). „Selbstüberhebung ist ein Zeichen geistiger Leere“ (Kidduschin 49). „Weil Moses der bescheidenste war, hat ihn Gott zu seinem Diener erwählt“ (Schabb. 89). „Die Demüthigen sind Gott lieber als die Engel“ (Otiot

*) Hierbei sei bemerkt, daß wir nur wenige Stellen bringen, wir könnten sie bedeutend vervielfältigen, und verweisen diejenigen, welche sich für den Gegenstand interessieren, auf unsere „Prinzipien des Judenthums“, wo von Seite 153 bis 251 rabbinische Parallelstellen zur Bergpredigt angeführt werden.

des R. Akiba 5). „Wer über seine Vorzüge hinwegsieht, über dessen Fehler sehen Andere hinweg (Rosch haschana 17a). „Sei biegsam wie Rohr, nicht hart wie die Ceder“ (Taanit 7). „Durch Demuth hört die Verleumdung auf“ (Erachin 15a), denn der Bescheidene wird Niemanden beneiden, und somit auch nicht zu verkleinern suchen. „Der Messias kommt erst, wenn die Hochmüthigen in Israel aufhören“ (Sanh. 98). „Die Zunahme der Arroganz, des Hochmuths und der Frechheit werden der messianischen Zeit vorangehen“ (Sanh. 97a). Dann wäre unser Zeitalter dem messianischen allerdings sehr nahe —.

Matth. 5, 6. „Selig sind, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.“ „Die Ausübung der Gerechtigkeit ist Gott angenehmer als Opfer“ (Midr. rabba Schofetim). „Gott hält gleichsam die Gerechtigkeit in seiner rechten Hand“ (Midr. Prov. 56). Als David einen Tempel bauen wollte, sagte Gott: „Die Gerechtigkeit hat für mich mehr Werth als der Tempel“. „Auf Wahrheit, Recht und Frieden besteht Alles hinieden“ (Abot).

Matth. 5, 7. „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“. Fast wörtlich ebenso im Talmud: „Wer sich der Menschen erbarmt, dessen wird sich auch Gott erbarmen“ (Schabb. 151). „Benöthigt dein Freund und dein Feind Etwas, so hilf erst dem Feinde, weil das größere Ueberwindung kostet“ (Baba Meziah 32). „Sagt Jemand zu dir: Tödte diesen, sonst tödte ich dich, so mußt du dich tödten lassen und darfst keinen Mord begehen“ (Sanh. 74). Auch der armen Heiden muß man sich erbarmen, sie unterstützen, speisen, bekleiden u. (Gittin 61). „Israels charakteristisches Kennzeichen ist, daß es Barmherzigkeit übt“ (Jeb. 79, Chulin 63a). In der That ist die jüdische Wohlthätigkeit großartig.

Matth. 5, 8. „Selig sind, die reinen Herzens sind u.“. Auf die Gesinnung kommts an. Aehnlich im Talmud „Nicht bloß die begangene Sünde, sondern schon der unreine Gedanke machen verantwortlich vor Gott“ (Baba meziah 44, Berach. 60b). „Gott will die gute Gesinnung“ (Men. 110). „Die sündhafte Gesinnung ist ärger als die Sünde selbst“ (Joma 28). „Der gute Wille gilt bei Gott so viel wie die That“ (Kiddušchin 40, Megilla 20a). „Der Mensch reinige sein Herz von allen Schlafen“ (Ber. 5).

Matth. 5, 7. „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gotteskinder heißen.“ Ob gewisse Prediger demnach auf den schönen Titel „Gottes Kinder“ noch Anspruch haben, bleibe dahingestellt. Im Talmud

lesen wir „Wer zwischen den Menschen Frieden stiftet, wird im Dies- und Jenseits belohnt“ (Peah I, 1, Abot 1, 12). Der Name Gottes ist Frieden (Sanh. 7). „Sei von den Schülern des Priesters Aron, den Frieden liebend“ (Abot 1, 12). „Der Messias kommt als Friedensverkünder“ (Edajot Ende). „Infolge des Unfriedens wurde der Tempel in Jerusalem zerstört“ (Midr. Tadsche Noach). „Wegen des Friedens hat die Sonne nicht bemerkt, daß der Mond schwächeres Licht verbreitete“ (Rosch hasch. 23b). „Wer Arbeit und Frieden zum Wahlspruch hat, dem kann Niemand schaden.“ „Der erste Brudermord entstand durch Unfrieden.“ „Wer zum Hader seine Beihülfe giebt, dessen Andenken wird vernichtet (Bamidbar rabb. c. 18). Gott spricht: „Ich halte Frieden in der Welt, aber die Bösewichter entzündeten die Fackel der Zwietracht“ (Midr. Tadsche Noach).

Matth. 5, 9—12. „Selig sind, die um Gerechtigkeit verfolgt werden etc.“ Im Talmud lesen wir „Diejenigen, welche verfolgt werden und nicht wieder verfolgen, die da hören ihre Beschimpfung und nicht antworten, das sind die Gotterfornen, von denen geschrieben steht, sie leuchten wie die Sonne in ihrem Glanze“ (Schabb. 88b). „Niemand ist würdig in der Nähe von Märtyrern zu weilen“ (Pessachim 50, Sukka 51). Daß gerade das Judenthum die meisten Märtyrer hatte, ja, daß fast seine ganze Geschichte eine mit jüdischem Blute geschriebene ist, das setze ich als bekannt voraus.

Matth. 5, 22. „Wer mit seinem Bruder zürnt ist des Gerichtes schuldig.“ Ebenso lesen wir in den „Sprüchen der Väter“: Die Ehre deines Nächsten sei dir so theuer wie die deinige und sei nicht geneigt zu zürnen (II, 11). „Der Langmüthige ist mehr als ein Held“ (ibid. IV, 1) „Zürne nicht und du verfällst in keine Sünde“ (Ber. 27). „Das Leben des Zähzornigen ist kein Leben“ (Pess. 113).

Matth. 5, 23—28. „Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar Deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne Dich mit Deinem Nebenmenschen.“ Aehnlich: „Der Versöhnungstag kann zwischen Menschen unter einander nicht eher sühnen, als bis sie sich gegenseitig ausöhnen und Abbitte leisten“ (Toma und Midr. Tanchuma Lev. 9, 3). „Werke thätiger Menschenliebe, Uebung des Rechts, Demuth, Buße, Gebet, alles dies steht höher als Thieropfer“ (Abot d. Nathan IV und m. „Prinzipien“ S. 27—32). „Der Versöhnungstag sühnt nur durch Rückkehr und gute Werke“, „Wodurch hast Du Dir, Meister, langes Leben verdient gemacht?“ Und die Antwort an die Schüler lautet: „Weil ich nie

bei der Berunglimpfung des Nebenmenschen schadenfroh war, und weil ich nie zu Bette ging, ohne meinem Beleidiger zu verzeihen und göttliche Vergebung für ihn erbeten zu haben“ (Megilla 28). Matth. 5, 25: „Sei willfährig Deinem Widersacher.“ Im Talmud heißt es: „Wer über Beleidigungen hinweggeht, über dessen Sünden geht Gott weg“ (Toma 23). „Verzeihe jede Beleidigung“ (Abot 6).

Matth. 5, 32! „Wer sich von seinem Weibe scheidet, der macht, daß sie Ehe bricht“. Im Talmud heißt es: „Wenn man seine Frau mit der linken Hand von sich stößt, nehme man sie mit der rechten wieder auf“ (Sotah 46a). „Wer sich von seiner Frau scheiden läßt, über dem vergießt der Altar Thränen“ (Pessachim 113). „Für Alles ist Ersatz möglich, nur nicht für die erste Frau“ (Ber. rabb. 34. Vergl. Stern: Die Frau im Talmud.) „Sein Haus das ist seine Frau“, „Durch das Verdienst der edlen Frauen ist Israel aus Aegypten erlöst worden“. „Ist Dein Weib klein, so bücke Dich zu ihr und flüstere ihr ins Ohr“. „Thue nichts Wichtiges, ohne Dich mit Deiner Frau zu berathen“. „Wer seine Frau liebt, wie sich selbst, sie ehrt mehr als sich selbst, von dem heißt es: Frieden weilt in Deinem Zelte“. „Der Mensch esse und trinke unter seinem Vermögen, kleide sich nach seinem Vermögen und ehre seine Frau über sein Vermögen“. „Der Mann hüte sich, seine Frau zu kränken, denn sie ist empfindlicher als der Mann“. „Hast Du Deine Frau mit der Linken verletzt, so streichle sie mit der Rechten“. „Wenn dem Manne die erste Frau stirbt, so ist's, als ob ihm der Tempel zerstört worden wäre“. „Wer sich von der Frau scheiden läßt, ist bei Gott verhaßt“ (Gittin 90). „Nur in der ersten Ehe ist wahrhaftige Herzensverbindung vorhanden“ (Sanh. 22). „Man heirathe keine Geschiedene“ (Pessach. 112). „Die Welt verfinstert sich um den Mann, der sich von seinem Weibe scheiden läßt“ (Sanh. 22). Trotzdem ist gerade aus sittlichen Gründen die Ehescheidung im Judenthum nicht verboten. Uebrigens kamen und kommen Ehescheidungen unter den Juden, mit Ausnahme in Polen infolge der frühen Heirathen, selten vor. „Waren überhaupt die Ehen friedlich und innig, so wurde selbst manche Härte der Ehe geduldig ertragen und die Lehrer stellen uns schöne Beispiele auf, wie mit sanftem Entgegenkommen, mit ruhiger Ergebung auch das Loos, an ein zänkisches Weib geknüpft zu sein, erduldet wurde.“ (Geiger: Das Judenthum und seine Geschichte, 2. Band.)

Matth. 5, 37: „Euere Rede sei: Ja, ja, nein, nein, was drüber ist, das ist von Uebel“ Nun hat zwar kein „christlicher Staat“ deshalb, wie er es konsequenterweise thun müßte, den Eid abgeschafft, weil die Gesell-

schaft für eine so tief eingreifende soziale Reform noch nicht reif ist, aber auch das Judenthum betrachtet den Eid nur als ein nothwendiges Uebel. Im Talmud heißt es: „Der Frommen Ja ist Ja, ihr Nein ist Nein“ (Baba Mezia 49, Baba Kamma 8). „Nur, wer gar nicht schwört, kann wahrhaft fromm sein“. „Auch der die Wahrheit bekräftigende Eid hat schlechte Folgen“ (Schebuot 39).

Matth. 5, 42: „Gieb dem, der Dich bittet und wende Dich nicht von dem, der Dir abborgen will.“ Im Talmud heißt es: „Wer dem Dürftigen die Gabe versagt, heißt niederträchtig“ (Baba Bathra 10). „Auch der Arme muß Almosen geben“ (Gitin 7). „Je freundlicher, liebevoller Weise spende man“ (Tora dea 249). „Man warte nicht, bis der Arme bittet, sondern komme ihm mit der Gabe zuvor, gleichviel welcher Religion er angehört“ (Tora dea 251). „Wohlthätigkeit steht höher, als blutige Thieropfer“ (B. Bathra 10), ja wiegt alle Ceremonien auf (ibid. 9), Gott hat die Armen geschaffen, damit sie von den Reichen ernährt würden (Tall. Koh. 976). Der Almospenspender ist dem Almospensempfänger mehr verpflichtet als dieser ihm (Lev. rabba 34), weil letzterer ersterem Gelegenheit zum Wohlthun giebt. „Gib dem Dürftigen zwischen vier Augen“ (Sifri Reeh). „Selbst Bösewichter, die wohlthätig sind, können selig werden“ (Schohar Tob 17). „Die Thür, welche sich der Wohlthätigkeit verschließt, öffnet sich dem Arzte“ (Hil. r. I). „Wohlthun ist das Salz für den Reichthum“ (Ketubot 66). „Seid ihr wohlthätig, so thut ihr mehr als König Salomo mit seinen 1000 Ganzopfern gethan“ (Tall. Hosea). „Zum Wohlthun anregen hat mehr Werth (weil mehr Erfolg) als selbst wohlthun“ (B. Bathra 9). „Der Wohlthätige umzäunt gleichsam den Riß zwischen Mensch und Gott (d. h. hilft gewissermaßen die soziale Frage lösen), denn der Arme murren oft: Warum ist dieser so reich, ich so arm u. s. w. (Tall. Jes. c. 58). „Wohlthätigkeit ist ein charakteristisches Merkmal Israels“.

Noch verdienstlicher als Almospenspenden ist, dem Hilfsbedürftigen durch Darlehen unter die Arme greifen“ (Schabb. 63).

Matth. 5, 43: „Ihr habt gehört, Du sollst den Nächsten lieben und den Feind hassen, ich aber sage Euch, liebet Euere Feinde u. s. w.“ Vor Allem muß hervorgehoben werden, daß im ganzen A. T. nirgends zu lesen ist „Ihr sollt den Feind hassen“. Freilich auch nicht: liebet Euere Feinde. Indes ist, das muß Jeder zugeben, die Feindesliebe mit der menschlichen Natur nicht wohl vereinbar. Denn sonst wäre ja z. B. der leider selbst bei vielen streng Bibelgläubigen nicht selten vorkommende

Judenhaß selbst dann unbegreiflich, wenn die lügenhafte Beschuldigung wahr wäre, daß wir Feinde der Christen seien, von den vielen Juden- und Kezerverbrennungen ganz zu schweigen. Aber daß wir den Feinden Gutes thun, wird uns auch im N. T. und Talmud eingeschärft. „Hungert Dein Feind, so speise ihn, dürstet er, gieb ihm zu trinken“ (Spr. Sal. 25, 21), „Fällt Dein Feind, freue Dich nicht“ (ibid. B. 22). „Sprich nicht, wie er gethan, so thu' ich“ (ibid. 20—22). „Räche Dich nicht, trage keinen Haß nach“ (2. Mos. 9, 18). „Fällt der Esel oder Ochse Deines Feindes, so mußt Du ihm aufhelfen und dem Feinde zurückbringen“ (Exod. 23, 5—6). Bedarf Dein Freund unserer Hülfe beim Abladen und der Feind beim Aufladen, so sollen wir dem Feinde zuerst helfen (Talm. B. Mezia 32). Man darf nie die Strafe Gottes gegen die Schuldigen wünschen (Berachot 7b). David wird im Talmud getadelt, weil er Saul gegenüber mit seinem Edelmuth prahlte. „Wer haßt ist einem Mörder gleich“ (Derech erez c. 11). Wie ist es möglich, daß ein Gottesfürchtiger überhaupt einen Menschen hassen und als Feind betrachten kann“ lesen wir im Talmud (Pessachim 113)? Diese Stelle geht also sogar noch über das N. T. hinaus, welches doch wenigstens von „Feinden“ spricht. Es wird eine Sage berichtet, daß die Engel beim Untergange der Aegypter im Meere ein Freudenlied singen wollten, worauf Gott erwiderte: Meine Geschöpfe gehen zu Grunde und Ihr wollt Jubellieder anstimmen?“ (Sanh. 39, Exod. rabba 15). Rabbi Meir betete, daß nicht die Sünder, sondern die Sünden aufhören mögen. R. Chija betete: Möge, o Gott, keine Feindschaft gegen irgend einen Menschen in meinem Herzen Wurzel fassen. Der weise Hillel sagte einem Heiden, der zum Judenthum über-treten wollte: „Was Du nicht willst, daß Dir geschehe, das füge keinem Andern zu, das ist der Kern der jüdischen Religion, alles Andere ist nur Kommentar (Sabb. 31, Nedarim 7, Gen. rabb. 24). Die Menschen haben deshalb alle einen Stammvater, damit sie nicht stolz und inne werden, daß sie vor Gott alle gleich seien (Sanh. 38). Die zehn Worte (Dekalog) wurden deshalb in der Wüste, auf neutralem Boden und nicht in Palästina offenbart, damit alle Men-schen sie hören und annehmen können (Mechilta Jithro). R. Akiba sagt: Der wichtigste Satz in der Thora ist: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst. Ben Asai sagt: Noch wichtiger ist der Satz: Das ist das Buch der Geschlechtsfolge Adams, denn Adam heißt „Mensch“, geliebt ist er, weil er im Ebenbilde Gottes geschaffen ist (Abot III. 18). „Wer ist der Ehre werth? Der die Menschen ehrt“ (ibid. 41). „Die Gerechten

unter den Heiden werden der ewigen Seligkeit theilhaftig“ (Tossefa Sanh. Kap. 13). Man soll die Kranken unter den Heiden ebenso pflegen und ihre Armen ebenso unterstützen wie die jüdischen (Gittin 61a). Ein Heide, der sich mit der Thora beschäftigt, ist dem Hohepriester gleich zu achten (B. Kamma 35a). Ein Israelit, der sein Geld einem Heiden leiht, um von ihm Zins zu nehmen, begeht eine Sünde (Zalkut Mischle). Wenn der Fromme einen von Menschen angebeteten Götzen sieht, bete er: Gelobt sei Gott, der Geduld und Nachsicht hat mit den seinem Willen Zuwiderhandelnden (Ber. 57a). So sehr ist die Verspottung der religiösen Ansichten Andersdenkender verpönt. Auch unter den Heiden finden sich immer 30 Gerechte, durch deren Verdienst die Nationen erhalten werden (Chulin 92a). Ob Jude oder Götzendiener, alle werden sie gerichtet nach ihren Thaten (Zalk. Nicht. 44). Einen Götzendiener zu betrügen ist verboten (Chulin 94a). „Wer einen Heiden betrügt oder belügt, entweicht den Namen Gottes“ sagt R. Mose aus Coucy. (1245 n. Chr.) Die Christen werden selbstredend nicht als Heiden betrachtet, und haben die größten jüdischen Denker des Mittelalters das Christenthum im hohen Grade gewürdigt. R. Jehuda ha-Levi betrachtete Christenthum und Islam für Vorstufen des messianischen Reiches, ebenso Maimonides, Nachmanides u. A. m. Rabbi Josef Jaabez erklärte es als ein Glück für's Judenthum, daß das Christenthum entstanden sei, da es diesem viel näher als das Heidenthum stehe (Maamar Haachdut Cap. III). Auch der Nichtjude ist unser Bruder, wer mit ihm unredlich verfährt, entweicht den Namen Gottes (Tana debe Eliah 15, 28). Will ein Jude einen Nichtjuden tödten, so müssen wir dem Nichtjuden beistehen! Dies sagte im 12. Jahrhundert Rabbi Jehuda aus Regensburg, wo Judenverfolgungen an der Tagesordnung waren. (Buch der Frommen 74, 311, 426, Zunz: Zur Gesch. und Lit.) Man darf im Handel und Wandel den Nichtjuden so wenig wie den Juden täuschen (Semag). Der gelehrte Mose b. Nachman (1195—1270), der die grauenerregenden Judenverfolgungen während des schwarzen Todes mitgemacht, schärft nichtsdestoweniger auf's Nachdrücklichste ein, daß wir auch die Christen unterstützen, sie aus Gefahr erretten u. s. w. müssen. Ebenso äußerten sich R. Ascheri, R. Zerucham, R. Moses Isserles, Jakob Emden u. A. m. bis auf die neueste Zeit. Sehr zeitgemäß ist ein Ausspruch des R. Mose Chagis: „Sollte ein Judenfeind die Menge glauben machen wollen, daß wir Feinde des Christenthums seien, so vertrauen wir auf die Gnade Gottes und die Weisheit der Fürsten, daß

sie solche Verleumdungen nicht beachten und einsehen werden, daß sie in Lieblosigkeit und Unkunde der jüdischen Religion ihren Grund haben" (Sefer Eleh hamizwot).

Math. 6, 1. „Habt Acht auf eure Almosen, damit ihr sie nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet u. s. w.“. Ähnlich: „Wer heimlich spendet, ist größer als Moses“ (Taanit 21, B. Bathra 9). „Wer öffentlich spendet, heißt Sünder“ (Chagiga 4). „Besser, sich in den Kalkofen werfen, als den Nächsten durch öffentliche Almosen beschämen“ (Ketubot 67, B. Bathra 10). Sehr vorzüglich ist's, auf eine Weise zu spenden, daß der Geber nicht wisse, wem er giebt, und der Empfänger nicht wisse, wer der Geber sei (Zore Deah 24, 9).

Math. 6, 2. „Wenn Du Almosen gibst, so sollst Du nicht vor Dir posaunen lassen wie die Heuchler thun in den Schulen, Synagogen und auf den Gassen und da beten, damit sie von den Leuten recht gesehen werden.“

Im Talmud lesen wir: Wer sich auf seine Frömmigkeit was einbildet, damit prahlt, der gleicht dem Schweine, welches seine gespaltene Klauen ostentativ hinstreckt, gleichsam sagend: Sehet, ich bin rein, da das Schwein bekanntlich nach jüdischem Gesetze für zum Genuße unrein gilt (Ber. rabb.). „Der Heuchler ist dem Gottesleugner gleich“ (Sotah 12, Sanh. 103). „Des Heuchlers Gebet wird nicht erhört“ (Sota 41b), er kommt in die Hölle, ihm flucht das Embryo im Mutterleibe, er darf nicht in Gottes Nähe kommen (ibid.). „Eine Gemeinde, die Heuchler zu ihren Mitgliedern hat, ist verabscheuungswürdig“ (ibid.). Fürchte weder die Sadduzäer noch die Pharisäer, wir kennen sie, fürchte aber jene Gefärbten, die da Böses thun wie Simri und Lohi fordern wie Pinehas (Sotah). Es ist Pflicht, Heuchler zu entlarven (Zoma 87b). Wer Weizen stiehlt, damit Kuchen backt, die Hebe davon absondert und dabei das übliche Gebet spricht, der ist ein — Gotteslästerer (B. Kamma 99).

Math. 6, 5—8. „Wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Synagogen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden u. s. w., sondern geh' in dein Kämmerlein. Rabbi Jehuda lehrt: Bete in deinem Schlafzimmer, wo vielleicht dein Sterbebett steht (Ber. 4). R. Jakob sagt: Bete in deinem Hause, auf deinem Bette, wenn nicht da, so doch in deinem Herzen (Pessikta zu Ps. 6). R. Chanina, Sohn Dose's, betete für den kranken Sohn R. Gamaliels in einem einsamen Gemache.

6, 7. „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern“. Aehnlich: Wer lange betet, der hofft vergebens auf Erhörung (Ber. 34). Wenn du betest, seien deine Worte wenige (Abot II. 13). Wer Morgens und Abends das Gebet: „Höre Israel, der Ewige unser Gott ist einzig“ betet, hat seine Pflicht erfüllt“ (Menachot 99). Wer zu viel betet, verfällt in Herzleiden (Ber. 32). Wer nicht in andächtiger Stimmung sich befindet, bete lieber nicht (Erubin 65). Als dem R. Eleasar berichtet wurde, daß einer seiner Schüler allzu kurz betete, antwortete er: Mose betete noch kürzer: Herr, heile sie (Ber. 34). Ein Hohepriester wurde einmal am Versöhnungstage zur Rede gestellt, weil er zu lange betete (Joma 53).

Math. 6, 9—13 enthält das „Vater unser“. Jeder Satz desselben findet sich mehrfach im Talmud. „Gebete, in denen nicht des Reiches Gottes Erwähnung geschieht, gelten nicht“ (Sanh. 28). R. Elieser betete: Dein Wille geschehe im Himmel und Herzensfrieden werde denen zu Theil, die Dich auf Erden fürchten (Ber. 29). Schon König Salomo betete: Gib mir mein täglich Brod (Proverbien). Die stehende jüdische Gebetsformel lautet: Du, o Gott, ernährst alles Lebende mit Gnade. „Wer das Leben giebt, gewährt auch die Bedürfnisse desselben, wer den Tag erschaffen, hat auch die Nahrung dafür mit erschaffen“ (Mechilta Exod. 16, 4). Freilich legt der Talmud auf Gebet ohne Arbeit gar keinen Werth. „Dem Menschen, heißt es, geschieht manches Wunder, aber die Nahrung ist nicht geschaffen“ (Schabb. 53—55). Wie viele Mühe mußte sich schon der erste Mensch geben, bis er Brod zum Essen hatte (Ber. 58). Es sage Niemand: Ich werde essen und trinken, vom Himmel werde ich es schon bekommen, sondern mit seiner Hände Arbeit muß er sich abmühen, dann giebt Gott seinen Segen (Midr. Tadsche Wajeze). Der Herr muß selbst Knecht sein, wenn er zu etwas kommen will (Gen. Rabb. Toldot). Wer sich durch redliche Arbeit ernährt, ist dem Frömmen vorzuziehen (Ber. 8). So wie die Thora ist auch die Arbeit heilige, göttliche Offenbarung. Selbst das Manna, welches vom Himmel herabregnete, erforderte Arbeit auf dem Felde, fiel Niemand in den Schooß, mußte auf gelesen werden (Jalkut Beschallach). „Ohne Arbeit keine Mahlzeit“ (Schabb. 153). „Böhlthätig ist die Arbeit, sie spornt stets zu neuer Thätigkeit an (Gittin 67). Erst, wenn der Mensch mit beiden Händen seine ganze körperliche und geistige Kraft anspricht, sendet Gott seinen Beistand“ (Tachuma). „Arbeit ehrt und ernährt (Jer. Schekalim). 11) Als Gott sprach: Dornen und Disteln soll Dir die Erde wachsen lassen, da

weinte Adam, als er aber sagte: Im Schweiß Deines Angesichtes sollst Du Dein Brod essen, da beruhigte er sich" (Pessachim 115). Nur wenn der Arme ein Handwerk lernt, ernährt ihn Gott. „Sage nicht, ich bin aus großer Familie, brauche daher nicht zu arbeiten, denn Gott selbst arbeitet" (Abot d. Nathan c. 11). Nur wer von seiner Arbeit lebt, kann zufrieden sein (ibid. c. 31). Die Hungersnoth herrschte sieben Jahre, aber pochte nie an des Handwerkers Thüre" (Sanh. 29). Jeder Vater muß sein Kind ein Gewerbe lernen lassen (Kidd. 30), wer's nicht thut, erzieht es zum Räuber.

Math. 12, 16. Und vergieb uns unsere Schuld u. s. w., so lautet auch eine Eulogie in unserem Achtzehngebet. R. Hammuna betete: Bewahre meine Zunge vor Bösem, meine Lippen vor trügerischen Reden, gegen die, welche mich lästern, will ich schweigen.

Math. 6, 13. „Und führe uns nicht in Versuchung.“ Aehnlich: Bringe uns nicht zur Sünde oder zur Versuchung (Berach. 60). „Der Mensch soll sich selbst nie in Versuchung bringen, in der Erwartung, daß Gott seinetwegen ein Wunder thun werde" (Pess. 50).

„Und erlöse uns von dem Uebel.“ Rabbi betete: Es sei Dein Wille, Ewiger, unser Gott, uns zu retten vor Uebermuth und Frechheit, vor bösen Menschen, bösen Nachbarn, Scheinfreunden, schlechtem Gerichte und vor irrenden Richtern (Ber. 16).

„Denn Dein ist das Reich" u. s. w. Alle öffentlichen Gebete wurden geschlossen mit „gepriesen sei der Name der Herrlichkeit seines Reiches in Ewigkeit" (Jerusch. Berachot 13). Unser tägliches Schlußgebet Alenu schließt auch mit den Worten: Daher hoffen wir zu Dir, Ewiger, unser Gott, bald die Herrlichkeit Deiner Macht zu sehen, daß der Aberglaube schwinde, alle Sünder sich zu Dir bekehren, alle Erdenbewohner in klarer Gotteserkenntniß vor Dir das Knie beugen, Deinem Namen die Ehre geben, denn Dein ist das Reich und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Math. 6, 14. „So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch unser himmlischer Vater vergeben.“ Vgl. Joma 85: „Was man gegen den Mitmenschen verbrochen, muß man wieder gut machen, ihn abbitten u. s. w. sonst verzeiht Gott nicht.“

Math. 6, 16. „Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler.“ Rabbi Samuel lehrt: Nur der Sünder quäle sich ab mit Fasten, hingegen wird der Fromme, welcher fastet, Sünder genannt (Taanit 8). Nicht das Fasten ist das Verdienst, sondern die dadurch zu erzielende Reue und Besserung" (ibid.) In Babylon war kein allgemeines

Fasten (Pess. 54 b). Jedes Fasten, durch welches ein gutes Werk aufgeschoben wird, ist gleichsam ein Mord (Sanh. 35). Wer Fasten gelobt, wird, auch wenn er sein Gelübde erfüllt, ein Sünder genannt (Red. 77).

B. 19. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, sammelt euch Schätze im Himmel u. s. w. Ein König Monobazes, welcher zum Judenthum übertrat und alle seine Reichthümer während einer Hungersnoth den Armen vertheilte und deshalb von seinen Brüdern mit Vorwürfen überhäuft wurde, erwiderte nach dem Talmud diesen Folgendes: Auch ich sammle Schätze, wie meine Väter, nur mit dem Unterschiede, daß diese niedrige Schätze sammelten, ich aber nach höheren, himmlischen Gütern geize (B. Bathra und Gen. rabb. 39).

B. 24. „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“. Aehnlich: „Durch das Gold und Silber, das die Israeliten von Gott in Fülle erhielten, machten sie sich das goldene Kalb (Ber. 32 a). „Reich ist nur der Zufriedene (Abot 4). Der Messias kommt erst dann, wenn alles Geld verschwunden ist, d. h. völlige Gleichheit stattfindet (Sanh. 97).

B. 26. „Seht die Vögel im Himmel, sie säen nicht, sie ernten nicht u. s. w. und ernähren sich doch.“

Nun stellt zwar das Judenthum die Arbeit an die Spitze, wer nicht säet, soll eben nicht ernten, allein als Polemik gegen den Mammonismus und Materialismus heißt es im Talmud ähnlicher Weise. R. Meir sagt: Sieh auf die Thiere des Feldes, die nicht für die Ehre Gottes leben, wie sie ihre Nahrung und Pflege haben, um wie viel mehr der Mensch (Kidb. 82). Bis auf das Vogelneft erstreckt sich Gottes Barmherzigkeit (Ber. 33). Jedes Vöglein findet sein Körnlein, jedes Blümchen sein Thautröpfchen, Gott vergift auch nicht das geringste seiner Geschöpfe (Berach. und B. Bathra 15, 110).

B. 31. „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, trinken u. s. w. Aehnlich: „Wer für den Tag genug hat und fragt, was werde ich morgen essen, dem fehlt's an Gottvertrauen (Mechilta Exod. 16, 4). Diejenigen, welche vom Mannah auf den folgenden Tag übrig ließen, wurden des Gottvertrauens Ermangelnde genannt (Schemot r. 26). Wer Brod im Korbe hat und fragt, was esse ich morgen, ist ein Kleingläubiger, warte mit der Sorge, bis sie kommt (Schabb. 30 b, Sotah 48).

B. 33. „Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes.“ Vgl. den Ausspruch der benannten Fürsten Monbas: „Wer sich mit der Gotteslehre beschäftigt, der wird auch Glücksgüter erwerben“ (Aboda Sara 19), denn die Lehre ist das Manna (Exod. rabb. 25).

Math. 7, 1. „Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet, denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden und mit welcherlei Maß ihr messet, wird man euch messen. Aehnlich im Talmud: „Beurtheile deinen Nächsten nicht eher, als bis du in seine Lage gekommen“, sagte Hillel (Abot II, 4). Man muß Allem die beste, günstigste Seite abzugewinnen suchen (Ber. 31). Der Richter sei beim Urtheilsprechen so von Gottesfurcht durchdrungen, als liege ein scharfes Schwert neben ihm (Sanh. 7, Ket. 105). Jerusalem wurde zerstört, weil man nach dem strengen Buchstaben und nicht nach dem milderen Geiste des Gesetzes das Recht sprach (B. Meziah 30b).

In Civilsachen lag den Richtern die Pflicht ob, auf gütlichen Vergleich hinzuarbeiten. Die Parteien mußten vor Gericht gleich gekleidet sein. „Wenn die Parteien vor dir stehen, mußt du sie beide für schuldig, wenn sie entlassen sind, beide für nichtschuldig betrachten“ (Abot 3).

Im Civilprozeß genügten 3, bei Criminalsachen mußten 23 Richter zugegen sein, das jüdische Recht kennt 4 Todesarten: Steinigung, Verbrennung, Erdrosselung und Köpfung, — Kreuzigung existirte bei den Juden gar nicht, sondern bei den Römern. Die Zeit gestattet es nicht, auf das außerordentlich humane Prozeßverfahren der Juden, namentlich in Criminalsachen, näher einzugehen, vielleicht besprechen wir dies interessante Thema in einem besonderen Vortrage, für unseren Zweck genügt der Ausspruch des Talmud: Ein Gerichtshof, der je in einem Zeitraum von sieben Jahren eine Todesstrafe vollzieht, wird ein mörderischer genannt (Maccot 1, 10). Rabbi Tarfon und Rabbi Akiba sagten sogar: Hätten wir zum Gerichtshof gehört, wäre nie ein Todesurtheil gesprochen worden. Wenn auch nicht de jure, so war jedenfalls de facto die Todesstrafe bei den Juden abgeschafft.

B. 2. „Mit dem Maße, mit dem ihr messet, wird euch gemessen.“ Als Hillel einen schwimmenden Schädel sah, rief er: Weil du Andere ertränkt hast, hat man dich ertränkt, das Ende Derer, die dich ertränkt haben, wird auch das Ertrinken sein (Abot II, 7). Vom Bösen kommt Böses, vom Guten Gutes (Schabb. 32).

B. 3. „Was siehst du den Splitter in deines Nächsten Auge und nicht den Balken in deinem?“ Aehnlich: Es war ein Sprüchwort, daß man Demjenigen, welcher ermahnte: Ziehe den Splitter aus deinem Auge, zur Antwort gab: Schaffe den Balken fort aus dem deinigen (B. Bathra 15). Der Schmähende hat gewöhnlich den Fehler an sich, welchen er an An-

deren tadelst (Kidd. 70). Rüge den Fehler an Anderen nicht, mit dem du selbst behaftet bist (B. Mezia 59).

B. 7. „Bittet, so wird euch gegeben etc.“ Aehnlich: „Das Gebet der Gerechten findet bei Gott Erhörung“ (Chulin 60, Taanit 8).

B. 11. So denn ihr, die ihr doch arg seid, eueren Kindern gute Gaben geben könnt, um wie viel mehr euer Vater im Himmel. Vergl. das Gebet des R. Tanchum: „Der gebrechliche Sohn der Erde, sonst grausam, hat dem Mitgefühl sein Herz aufgeschlossen, um wie viel mehr ist zu erwarten, daß Du, vollkommenes Wesen, uns Deine Barmherzigkeit nicht vorenthalten wirst“ (Gen. r. 33, Lev. r. 35).

B. 12. Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute thun, das thut ihr ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten.“ Zu Hillel, der vor Jesus gelebt, sagte ein Heide: Ich möchte Jude werden, wenn Du mich das ganze jüdische Religionsgesetz in der Zeit lehrst, als ich auf einem Beine stehen kann. Auf diesen ironischen Vorschlag antwortete Hillel: „Gewiß, was Dir mißfällt, das füge auch Deinem Nächsten nicht zu.“ Das ist unsere Lehre, das Uebrige nur Kommentar (Schabb. 31.)

B. 13—14. „Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führt, und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt.“

Aehnlich: „Jedem Bußfertigen sind die Thore der Buße offen“ (Jerusch Chagiga), Gott spricht: Meine Kinder, öffnet nur ein Pfortchen der Buße so klein wie ein Nadelöhr und ich will weit euch öffnen die Pforten der Gnade“ (Midr. Chasita Hhl. 5. 2). Die Sünde gleicht Anfangs einem Faden, dann einem Wagenseil.“ Die Buße gleicht dem Meere, wie dieses immer offen ist, so sind die Thore der Buße immer geöffnet (Schabb. III.).

B. 15. „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber raubgierige Wölfe sind.“ Die Parallelstellen haben wir oben, als von Heuchlern die Rede war, angeführt. Nachfolgende Stelle finde hier Platz: „Man gebe die Heuchler der Welt zu erkennen, um einer Entweihung des göttlichen Namens vorzubeugen. Selbst die Rücksicht, welche man sonst dem Bösewicht selbst schuldig ist, nämlich, ihn nicht öffentlich zu beschämen, hört dem Heuchler gegenüber auf, es ist vielmehr heiligste Pflicht, ihn zu entlarven (Toma 95). „Wer beim Beten schreit, gehört zu den falschen Propheten“ (Ber. 54b, Cotah 48).

B. 16. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Im Talmud, „An den Kürbisstengel erkennt man den Baum“ (Ber. 48).

B. 17. „Ein guter Baum bringt gute Früchte.“ Ähnlich lesen wir: „Womit ist der zu vergleichen, der mehr Weisheit, als gute Handlungen hat? Einem Baume, der viele Aeste, aber wenig Wurzeln hat, entsteht ein Sturm, so reißt er ihn aus und wirft ihn um; derjenige aber, der mehr gute Thaten als Weisheit besitzt, gleicht einem Baume, der weniger Aeste, aber mehr Wurzeln besitzt, und den alle Stürme der Welt nicht von der Stelle zu reißen vermögen. Von ihm sagt die Schrift: Er wird einem in Wasser gepflanzten Baume gleichen, der seine Wurzeln in feuchtem Boden verbreitet, und nichts empfindet, wenn es heiß ist. Sein Blatt ist immer grün und hört nicht auf, Früchte zu tragen (Abot 3).

Nach diesen Proben talmudischer Ethik wird es klar sein, daß jeder Versuch, die Sittenlehre des Talmud zu diskreditiren, ein Unrecht involvirt. Von dem bereits erwähnten R. Meir wird berichtet, daß er, obwohl ein Schüler des Apostaten Elifa b. Abuja, trotzdem fromm geblieben sei, denn, erzählt der Talmud, er aß nur die gute Frucht, warf aber die Schale weg. So halten wir es mit dem Talmud, das Gute in ihm schätzen, das Schlechte verwerfen wir. Zum Schluß etwas Pädagogisches:

„Die Welt besteht nur durch den Hauch lernender Schüler.“ „Man muß seinem Sohne einen Lehrer miethen“, wozu die Anmerkung des R. Moses Isserles hinzufügt, man zwingt den Vater dazu, wenn er's nicht gutwillig thut (also gewissermaßen Schulzwang). „Eine Stadt ohne Jugendlehrer lege man so lange in Bann, bis sie Lehrer anstellt.“ Mit Ausnahme der Vorabende des Sabbath's und Festtags darf der Schulunterricht nicht ausgesetzt werden, selbst nicht um des Tempelbaues willen.“ Auf einen Lehrer kommen 25 Schüler, bei 40 Schülern kommt ein Hilfslehrer und bei 50 müssen zwei Lehrer sein (Baba Bathra 21a), „der Lehrer muß mit dem Lehrstoff vollkommen vertraut sein und in die Behandlungsweise desselben eindringen“ (ibid.). „Die Ehrfurcht vor dem Lehrer gleiche der Ehrfurcht vor Gott“ (Abot). „Achtet wohl auf die Kinder der Armen, denn von diesen pflegt die Lehre zu kommen“ (Nedarim 81a) ebenso „auf Kinder unwissender Eltern, weil diese sich besonders fürs Studium eignen“ (Sanhedrin 96). „Jerusalem ist nur infolge der Vernachlässigung der Schulen zerstört worden“ (Schabb. 119). Jetzt verstehen wir, warum blinde Zeloten gegen Errichtung von Schulen in Jerusalem fanatisch eifern, sie fürchten wahrscheinlich Lahmlegung ihres

Bettlergewerbes. — „Rabba Sohn des R. Huna frühstückte nicht eher, als bis er seinen Knaben in die Schule gebracht hatte“ (Kidduschin 30a). In Jerusalem wurde c. 106 v. Chr. eine öffentliche Nationalschule von Simon b. Schetach errichtet (Kethubot 105a), der Hohepriester Josua b. Gamla (c. 64 n. Chr.) hat in jeder Stadt und in jedem Dorfe öffentliche Gemeindeschulen errichtet und heißt es mit Recht zur Würdigung dieser Verdienste von ihm: „Wahrlich, möge es diesem Manne Josua b. Gamla zum Guten gedacht werden, ohne ihn wäre in Israel die Thora vergessen worden“ (B. bathra 21a). In freilich sehr übertriebener Weise wird die Zahl der Schulen in Bethar auf 400 angegeben mit je 400 Lehrern und eben so vielen Schülern (Gittin 85a). Kinder unter 5 Jahren fanden keine Aufnahme in der Schule (B. Bathra 21a). Der Lehrer muß die Gabe besitzen, in kurzen Worten seinen Schülern den Lehrstoff klar zu machen (Pessachim 3b), darf nicht jähzornig und hastig sein (Abot 27), nie die Geduld verlieren (Erubin 54b), und nur im äußersten Falle körperliche Züchtigung des Schülers sich erlauben (B. bathr. 21a, Gittin 36a). Diejenigen, welche Viele zu Tugend führen werden, glänzen wie die Sterne, ewig, das bezieht sich auf die Lehrer der Jugend (Baba) (Bathra 8b).

Schluss. Man könnte leicht zu der Frage sich bemüßigt sehen: Wie kommt es, daß das Judenthum der Neuzeit nicht schon längst kurz und bündig erklärt hat, daß es den Talmud nur als ein kulturhistorisches Werk betrachte, ihm aber sonst jede Autorität abspreche, was de facto längst der Fall ist? Eine solche Erklärung hätte ja auch das Gute gehabt, daß unsere Feinde schon längst aufgehört hätten, den Talmud gegen uns anzuspüren?

Offen gestanden ist es auch uns unerfindlich und unfaßbar, warum eine solche Erklärung bis zur Stunde nicht abgegeben wurde. Indes, was nicht ist, das kann noch werden. Es dürfte in nächster Zeit eine jüdische Synode zusammentreten, bei welcher sich vielleicht so viele muthige Männer finden, daß für einen Antrag folgenden Inhalts eine Majorität sich erzielen lassen würde.

„Der Talmud hat für das aufgeklärte Judenthum nur kulturhistorischen, wissenschaftlichen Werth, entbehrt aber in praktischer Beziehung aller und jeder Autorität. Die Ethik desselben findet unsern Beifall um ihrer selbst willen, hingegen lehnen wir jede Verantwortlichkeit für die inhumanen Stellen in demselben aufs Entschiedenste ab.“

Druck von Wilhelm Jgltz in Berlin.



Universitäts-
bibliothek

Inventarnr.



11011478